



Krankheiten wie die
Geflügelpest stellen
Tierhalter vor extreme
Herausforderungen.

Vorbeugen statt bekämpfen

Welchen Nutzen Biosicherheitskonzepte haben und wie sie funktionieren, erläutert Dr. Ursula Gerdes von der Niedersächsischen Tierseuchenkasse.

Warum ist die Biosicherheit heute ein so zentrales Thema?

Die Tierseuchenlage in Europa und Deutschland hat sich in jüngerer Zeit sehr verschärft. Nehmen wir zum Beispiel die Newcastle-Krankheit, das ist atypische Geflügelpest. Die Krankheit ist seit 30 Jahren in Deutschland nicht mehr vorgekommen und jetzt explodiert sie in Brandenburg und in Bayern. Innerhalb weniger Wochen mussten mehr Tiere getötet werden als im ganzen letzten Jahr wegen der Geflügelpest.

Wie kommt das?

Bei der Newcastle-Krankheit ist der Mensch Vektor Nummer 1. Zunächst war der Infektionsdruck in Polen sehr hoch, und das Virus ist so leicht übertragbar, dass es zum Beispiel auch über Gerätschaften und Eierkartons weiterverbreitet wird.

Wie gut kann man mit den Maßnahmen Ihres Präventionskonzepts der Realität begegnen?

Das Entscheidende ist, dass sich die Tierhalter wirklich mit der Frage auseinandersetzen, wie sie ihre Tiere besser vor dem Eintrag von Seuchen schützen können. Dabei sollen sie nicht nur eine Checkliste abhaken, sondern beschreiben, wie sie bestimmte Punkte umsetzen, wie sie etwa sicherstellen, dass das Personal geschult ist im Hinblick auf Tierseuchenrisiken. Die Initiative dafür kam übrigens aus der Landwirtschaft, vom niedersächsischen Landvolk gemeinsam mit der Tierseuchenkasse.

Es sind insgesamt zehn Bereiche, für die systematisch beschrieben werden soll, was der Status quo ist und was der anzustrebende optimale Zustand wäre. Man beginnt bei den Personen, die in einem Betrieb arbeiten, begutachtet das Betriebsgelände mit dem Fahrzeugverkehr, den Tierbereich und auch das Thema Tiergesundheit. Bei der



DR. URSULA GERDES ...

... ist Veterinärin und Geschäftsführerin der Niedersächsischen Tierseuchenkasse. Diese hat gemeinsam mit dem Landvolk Niedersachsen und allen relevanten Institutionen in drei Arbeitsgruppen Biosicherheitskonzepte entwickelt, die als Arbeitshilfe für Tierhaltende, Tierärztinnen und Tierärzte sowie Veterinärbehörden gedacht sind, um Tierbestände möglichst gut gegen das Eindringen von Seuchen zu schützen und dem EU-Tiergesundheitsrecht zu genügen.

Ausarbeitung der Biosicherheitskonzepte ist viel Expertise von Praktikern eingeflossen, sowohl aus der Landwirtschaft als auch aus der Tierärzteschaft, der Wissenschaft, Behörden und von anderen Akteuren.

Können Sie ein typisches Beispiel nennen für eine klassische Schwachstelle im Betriebsalltag?

Wir hatten das Beispiel eines Betriebsleiters mit drei Standorten, der mit einer Zange zur Tötung von Schweinen von einem zum anderen gefahren ist. Ich habe ihn gefragt, wie er die denn zwischendurch reinigt. Dies erfolgte nicht. – Man kann noch so gute Biosicherheitsmaßnahmen haben, die werden möglicherweise mit so einer Zange schon konterkariert.

Das niedersächsische Biosicherheitskonzept sieht drei Stufen vor. Was genau steckt dahinter?

In der Schweinehaltung ist das Konzept modular aufgebaut. Stufe 1 sind die Mindestanforderungen, die auch Hobbyhalter realisieren müssen. Stufe 2 ist für die Tierhaltungen ab einer Größe ab 20 Mastschweinen oder drei

„ **Der Mensch ist nun mal eine bequeme Tierart.** “

Dr. Ursula Gerdes

Zuchtsauen. Die Erfüllung der Stufe drei ist die Voraussetzung dafür, dass man auch Tiere an einen anderen Standort bringen darf, wenn man mit dem Betrieb in einer Sperrzone liegt beispielsweise wegen der Afrikanischen Schweinepest. Beim Geflügel gibt es nur eine Stufe, bei den Rindern haben wir auch drei Stufen.

Welche drei Maßnahmen sind am wirkungsvollsten, um die Biosicherheit zu erhöhen?

Die drei wichtigsten Eintragsquellen für Krankheitserreger sind Personen, Tiere und Fahrzeuge. Bei Personen, die ein besonderes Risiko darstellen, weil sie von Betrieb zu Betrieb gehen, sollte man dringend sicherstellen, dass sie nur mit bestandseigener Schutzkleidung und mit sauberem Instrumentarium in den Bestand gehen. Das ist eine der effektivsten Maßnahmen überhaupt.

Der zweite Punkt ist der Tiergesundheitsstatus. Wenn ich Tiere neu in den Bestand hole, muss ich mir vorher darüber bewusst sein: Aus welchem Betrieb kommen sie? Welchen Gesundheitsstatus haben sie? Und kann ich sie am besten im Bestand erst mal irgendwo separat installieren? Das ist in der Schweinemast durch das Rein-Raus-System ganz üblich. Der dritte Punkt sind Fahrzeuge und gemeinsame Nutzung von Maschinen und Gerätschaften. Es gibt ein großes Verschleppungsrisiko zum Beispiel durch verschmutzte Viehhandelsfahrzeuge und auch andere Fahrzeuge.

Wie hoch ist das Restrisiko, wenn man diese Punkte beachtet?

Es gibt Seuchen wie die Maul- und Klauenseuche, die so hoch ansteckend sind, dass schon wenige Viren

Impfungen gehören zu den wichtigen Maßnahmen, um Tierbestände vor Krankheiten zu schützen.



ausreichen, andere Tiere zu infizieren. Aber bei den meisten anderen Seuchen braucht man höhere Virusdosen, um Tiere anzustecken, und da würde man mit diesen Maßnahmen schon viel erreichen.

Woran hapert es in der Umsetzung?

Am Bewusstsein. Es ist sehr viel Wissen da, aber dieses im Betrieb umzusetzen, kostet Zeit und ist manchmal unbequem. Der Mensch ist nun mal eine bequeme Tierart. In der Regel sind die Routinen das Problem. Investitionen spielen dagegen in der Regel keine Rolle, und die Akzeptanz ist grundsätzlich groß.

Die Tierseuchenkasse unterstützt die Betriebe aktiv.

Die Biosicherheitsberatung durch Tierärzte und Landwirtschaftliche Fachberater, in der gemeinsam mit dem Tierhalter der betriebspezifische Biosicherheitsmanagementplan erstellt wird, wird durch die Niedersächsische Tierseuchenkasse bezahlt, ebenso die jährliche Evaluation.

Im Tierseuchenfall nimmt das zuständige Veterinäramt zu der Frage Stellung, ob alle rechtlichen Verpflichtungen eingehalten wurden. Wenn kein Maßnahmenplan vorhanden ist und somit dieser rechtlichen Verpflichtung nicht nachgekommen wurde, werden wir die Leistungen für die Entschädigung kürzen. Besonders unangenehm kann es werden, wenn wir im Ereignisfall bemerken, dass der Zustand, den wir am Tag der Seuchenfeststellung vorfinden, deutlich von dem abweicht, was in dem Biosicherheitsmanagementplan steht. Im schlimmsten Fall bekommt ein Betrieb dann auch keine Entschädigung.

Das Credo lautet also: Vorbeugen statt bekämpfen.

Unser Ansatz ist, dass die Tierhalter den Tierseuchen in der Regel nicht schutzlos ausgeliefert sind. Sie können selbst aktiv werden, um ihre Bestände zu schützen, indem sie etwa bei durch Mücken übertragbare Krankheiten Impfungen durchführen. Oder eben die beschriebenen Biosicherheitsmaßnahmen umsetzen. So kommen die Tierhalter in eine positive, aktive Rolle, indem sie vorbeugen. Denn Bekämpfen bedeutet ja in der Regel, dass Tiere getötet werden müssen.

Worum geht es in Ihrem Pilotprojekt mit QS?

Wir wollen in dem gemeinsamen Projekt doppelte Kontrollen vermeiden. Mit der expliziten Zustimmung einiger Tierhalter schicken wir die Biosicherheitsmanagementpläne an QS, sodass diese probeweise abgeglichen werden können mit den Audit-Ergebnissen aus dem Bereich. Wir versuchen, zu identifizieren, wo es Überschneidungen gibt und welche Synergien sich nutzen lassen, um einen Mehrwert für die Tierhalter zu schaffen – insbesondere im Hinblick auf den Abbau von Bürokratie. Vielleicht ergeben sich daraus für alle Seiten Vorteile und wir können doppelte Arbeit vermeiden. <



Ihre Fragen zu Biosicherheitsmaßnahmen können Sie bei der Niedersächsischen Tierseuchenkasse klären: www.ndstsk.de